

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Oldenburgische Geschichte**

**Rüthning, Gustav**

**Bremen, 1911**

3. Rüstringen, Bremen, der Streit der Brüder.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5246**

### 3. Rüstingen, Bremen, der Streit der Brüder.

Als Graf Anton hörte, daß Bischof Friedrich von Münster 1529 Wildeshausen zur offenen Landstadt gemacht und die Festungswerke zerstört hatte, da wurde er fröhlich, wie eine alte Chronik meint,<sup>1)</sup> und rief: „Willkommen, Delmenhorst!“ Denn der Bischof hatte damit seine Stellung gegen Oldenburg erheblich geschwächt. Andererseits nahm sich Graf Anton, wie es scheint, für seine Herrschaft in Stadland und Butjadingen eine Lehre daraus: zwar gestattete er seinem Schwager Enno zu Gefallen die Rückkehr der Ballinge; der Gefahr erneuter Unruhen beugte er aber dadurch vor, daß er die Mauern von achtzehn Kirchhöfen und mehreren Wohnsitzen ehemaliger Häuptlinge brach<sup>2)</sup> und die Steine nach Ovelgönne bringen ließ, um einen neuen Zwinger anzulegen und die Festungswerke zu verstärken. So fielen auch die beiden stärksten Burgkirchen der Friesen zu Blexen und Langwarden zugunsten der Zwingburg an ihrer Südgrenze. Da ferner die Befestigungen des Schlosses zu Oldenburg zwischen Haaren und Hunte, wo heute die Häuser des inneren Dammes liegen, nicht sicher genug zu sein schienen, so mußten 1529 Jost und Cyriacus von Fikensolt und Richard Tribbe ihre dortigen Behausungen niederreißen „zu des ganzen Vaterlandes Bestem“,<sup>3)</sup> und der Graf ließ dort eine tiefe und weite Grast ziehen und Wall und Mauern errichten. So kehrte das Haferland, ein Teil des heutigen Schloßgartens, in den Besitz des Grafenhauses zurück, nachdem es den Herren von Fikensolt seit 1435 als Erblehn gehört hatte; und am 12. November 1534 erhielt Jost dafür das Haus und Gut der Johanniter zum Stiek mit 84,5 Jück Land als Lehn, wovon 60 beim Hause Stiek, 4,5 in Stollhamm und 20 auf dem Tossenser Groden gelegen waren.

Der Graf war gleich am Anfange seiner Regierung entschlossen, den Kampf mit Bremen um die Hunte-mündung und den Weserstrom aufzunehmen und keinen Einspruch der Stadt gegen den Festungsbau in Ovelgönne zu dulden. Daher deckte er sich schon am 25. Mai 1529 durch ein Freundschaftsbündnis mit dem Erzbischof Christoph von Bremen, dem Bruder Herzog Heinrichs des Jüngeren von Braunschweig zugleich für seine „lieben Brüder Hanse, Christoffer und Jürgen“; dazu wird besonders Christoph, der Propst von St. Willehadi, mitgewirkt haben. So brauchte der Graf vor dem Eingreifen des Erzbischofs nicht besorgt zu sein, wenn er gegen die Stadt Bremen

1) Renner II, fol. 37. — 2) von Salem II, S. 109. Renner II, p. 4, spricht gar von 18 Kirchen und Kapellen. — 3) Chronik van den groten daden. —

vorging. In dem alten Streit um die Fischerei auf der unteren Hunte vor der Mündung bis Huntebrück hinauf war Graf Johann V. den Bremern freundlich entgegengekommen; nun beanspruchte sein Sohn das Recht auf die Hunte als seinen freien Strom und zog die Erlaubnis, unterhalb Huntebrück zu fischen, zurück; und als dennoch bremische Fischer dort ihrem Gewerbe nachgingen, ließ er ihnen auf der Hunte und der Weser ihre Hütefässer mit den Alen wegnehmen. Bald wurde dieser Streit durch Zollplackereien vertieft; wenn bisher die bremischen Händler gewohnt waren, das Vieh aus Butjadingen und Stadland auf dem kürzesten Wege nach Bremen zu treiben, so wurden sie nun durch Sperrung der Straßen gezwungen, über Oldenburg zu ziehen und dort den Zoll zu bezahlen. Als der Streit vor das Reichskammergericht kam und der bremische Anwalt Klage führte, daß die Festung Ovelgönne gebaut, daß den Bremern auf der Hunte Garne, Fischzeug, Haken und Stangen weggenommen seien, obgleich sie doch das Recht hätten, unterhalb der Huntebrücke zu fischen, ließ Graf Anton durch seinen Anwalt spöttisch erwidern: er könne nicht recht verstehen, ob die Bremer die Huntebrücke in der Stadt Oldenburg oder eine andere meinten; sie hätten sich unter seinem Großvater Gerd so viele Feindseligkeiten gegen Oldenburg erlaubt, daß sie auf freundliches Entgegenkommen nicht zu rechnen hätten; die Festung Ovelgönne sei übrigens auf des Grafen eigenem Grund und Boden mehr als eine halbe Meile von der Weser entfernt erbaut, und Einspruch habe niemand erhoben; die Zollfreiheit der Bremer im ganzen oldenburgischen Gebiete bestritt der Graf entschieden. Er wies jeden Eingriff in seine Hoheitsrechte zurück und antwortete stets mit Zwangsmaßregeln. Dieser Streit mit Bremen spielte in der Zeit vom 17. Mai 1530 bis Ende des folgenden Jahres.<sup>4)</sup> Einige Zeit später war das gute Einvernehmen vorläufig wiederhergestellt; schwerlich aber hat Graf Anton nachgegeben; denn vom Anfang seiner Regierung an hatte er es auf die Bremer abgesehen. Der Streit um den Weserstrom sollte nicht ruhen, sein Sohn nahm ihn wieder in vollem Umfange auf, und sein Enkel Graf Anton Günther errichtete das Zollbrett zu Elsfleth, um sich den bremischen Handel dienstbar zu machen.

Das doppelte Bündnis mit dem Erzstift Bremen und der Grafschaft Ostfriesland schuf Graf Anton eine Grundlage für seine Politik, die darauf gerichtet war, die Staatseinheit zu erhalten, die Staatsgewalt möglichst zu stärken und Delmenhorst dem Bischof von Münster wieder zu entreißen. Als Lehnsmann des katholischen Herzogs Heinrich von

<sup>4)</sup> Doc. Graffsch. D. Landesf.

Braunschweig hielt er sich von den schmalkaldischen Fürsten fern, und aus dynastischen Interessen wollte er des Kaisers und des Reiches getreuer Untertan sein, indem er allerdings voraussetzte, daß man ihn bei der Einziehung geistlicher Güter nicht störte. Man wird daher annehmen können, daß sich der junge Reichsgraf 1532 seiner Lehnspflicht nicht entzogen hat, als der Kaiser am 24. Juni<sup>5)</sup> von ihm 8 Reifige und 60 Mann zu Fuß, das Doppelte des Wormser Anschlags, gegen die Türken bis zum 15. August verlangte; der Musterplatz des nieder-rheinisch-westfälischen Kreises war zu Laa in Österreich, sieben Meilen von Wien; Ablösung durch Geld war ausgeschlossen.

Daß unter den vier gräflichen Brüdern keine Einigkeit zu erzielen war, ist bei der großen Verschiedenheit ihres Charakters nicht zu verwundern: Johann, langsam und bedächtig, unfähig, dem kräftigen Vorstoß eines zielbewußten Willens standzuhalten, dabei von aufrichtigem Gemüte, bedauerte, auf die Regierung verzichtet zu haben; er hätte es am liebsten gesehen, wenn alles beim alten geblieben wäre; denn er war zufrieden mit dem, was der Vater erreicht hatte, und zugänglich dem Räte der Mutter. Graf Georg lebte schlicht und recht; „simpel, einfältig, aufrichtig“, wie Hamelmann sagt, verkehrte er frei von Hochmut, Prunkliebe und Hoffart ebenso gerne mit einfachen Bauern und Hausleuten, wie mit großen Herren und Junkern; er hatte die Eigenschaften, um als einfacher Mann ein ehrbares Privatleben zu führen; seine Natur trieb ihn dazu, bei dem älteren Bruder Schutz zu suchen und nicht selbständig hervorzutreten. Als um ihn herum die lutherische Lehre Verbreitung fand, ließ er seinen Widerstand fallen und verkehrte viel mit den Geistlichen der neuen Richtung; sein frommer Sinn trieb ihn dazu, für sich die Bibel abzuschreiben; bei seinem Schwiegersohn Johann Hunrichs zu Eckwarden hat Hamelmann zwei Teile davon gesehen. Die Art der älteren Brüder war dem Grafen Christoph, in dessen Adern das unruhige Blut des Großvaters Gerd floß, unleidlich; seine kühle, berechnende Natur war mit einem lebhaften Temperament verbunden; in der Bibliothek des Klosters Rastede erfüllte er sich mit der humanistischen Bildung. Seine Befriedigung fand aber der Propst von St. Willehadi und Domherr von Köln wie viele jüngere Fürstentöhne im Kriegsdienste und in der Anknüpfung weitreichender Beziehungen. Sein Bruder Anton, dem er die Regierung zugewandt hatte, blieb trotz aller Anfeindungen fest im Sattel sitzen und zeigte ein hervorragendes diplomatisches Geschick; gewandt wußte er Rückschläge zu überwinden, um dann nur um so entschlossener vorzugehen. Ohne Rücksicht zerschlug er

<sup>5)</sup> Doc. Graffsch. D. Landesf., 1532 Juni 24.

Widerstrebende, seine Härte hat ihm viel Feinde gemacht und ihr Widerschein noch in neuester Zeit sein Bild getrübt. Vielen gilt er als der Typus eines Despoten, namentlich den Friesen gegenüber; er war aber doch ein interessanter Charakter, und es lohnt sich, seiner Politik nachzugehen. Man wird ihm erst gerecht, wenn man sein gesamtes Wirken überschaut.

Bisher hatten Christoph und Anton zusammengehalten: im Gegensatz zu Johann leiteten sie die kirchliche Reform ein; die Mutter stand zwischen ihnen ausöhnend und friedensstiftend. Als sie aber am 28. Juli 1531 starb und bei ihrem Gemahl unter dem Chore von St. Lamberti in Gegenwart König Christians und vieler Adligen beigesetzt war, da loderte die Zwietracht unter den Brüdern wieder hervor, und Graf Anton hatte zeitweilig große Mühe, sich in der Regierung zu behaupten. Eine unangenehme Folge war, daß der Herzog von Braunschweig Gelegenheit fand, sich als Lehnsherr einzumischen und mittelalterliche Erinnerungen wieder wachzurufen.

Um diese Zeit zog König Christian II. nach dem Norden, seinem Schicksal entgegen. Am 3. August 1532 schlossen sich hinter ihm als Gefangenen seines Oheims, des Königs Friedrich I., für immer die Pforten des Schlosses Sonderburg.<sup>6)</sup> In Oldenburg ging der Streit weiter. Graf Anton überwarf sich mit Christoph, der sich zu den Brüdern schlug; dann standen wieder Johann, Georg und Anton gegen Christoph, der als Störenfried betrachtet wurde und mit Rastede nicht zufrieden war. Er wurde sogar gänzlich ausgeschlossen, als am 4. September 1533 durch braunschweigische Vermittlung zu Wolfenbüttel ein Vergleich über die Regierung und die Einkünfte der Grafschaft Oldenburg zustande kam. Graf Anton verstand sich dazu, seinen Bruder Johann, der zugleich Georgs Interessen vertrat, in den nächsten zehn Jahren neben sich zu einer Gesamtregierung der Grafschaft Oldenburg und der zugehörigen Lande und Leute zuzulassen; Urkunden sollten in ihrer beider Namen, aber mit Anton's Siegel ausgefertigt, die inneren Angelegenheiten mit Johann's Rat und Zutun verhandelt werden. Die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten und das allgemeine Staatsinteresse vertrat Anton allein, Verfügungen traf er in beider Namen. Die Räte und die gemeine Landschaft sollten die zehn Jahre hindurch Johann und Anton zusammen eidlich verpflichtet werden. Aber nur Anton durfte einen Hausstand begründen, während Johann und Georg in den nächsten zehn Jahren darauf verzichten mußten.<sup>7)</sup>

Die Einigkeit der Brüder bestand nur kurze Zeit. Graf Christoph ritt bald darauf in den südbisch-dänischen Krieg, der nach ihm die Grafenfehde

<sup>6)</sup> Schäfer, D., Geschichte von Dänemark IX, S. 193. — <sup>7)</sup> Aa. D. L. A. Tit. 46.

genannt wird; er kehrte heim, nachdem alle seine Pläne gescheitert waren. Gleich nach der Rückkehr schloß der unzufriedene Mann mit Johann und Georg, welche ihre Klagen über Anton vorbrachten, am 14. September 1536 einen förmlichen Bund,<sup>8)</sup> um ihren Anteil an der Herrschaft gemeinschaftlich zu wahren. Denn Graf Anton stand im Begriff, eine Gemahlin heimzuführen; mit einem zahlreichen Gefolge begab er sich nach Otterndorf und feierte dort am 1. Januar 1537 mit Sophie, der Tochter des Herzogs Magnus von Sachsen-Lauenburg, seine Hochzeit. Als sie ihre Hofhaltung begannen, war das gute Einvernehmen der Brüder wieder gestört. Wenn Graf Anton in eine Teilung nicht willigte, so vertrat er den Gedanken der Staatseinheit.

#### 4. Die Reformation.

Der Streit der Brüder, insbesondere der anfängliche Gegensatz der beiden jüngeren zu den älteren, hat in Oldenburg auf den Gang der Reformation in mannigfacher Weise eingewirkt. Sie waren sämtlich noch jung, als Luthers Lehre eindrang.<sup>1)</sup> Die Gräfinwitwe Anna wollte den deutschen Gesang geistlicher Lieder, womit in Kirchen und Häusern die Reformation eingeführt wurde, nicht dulden und fand dabei die Unterstützung ihrer Söhne Johann und Georg, während Christoph und Anton die Schriften Luthers und Melanchthons eifrig lasen und aus ihrer Zuneigung zur neuen Lehre kein Hehl machten. Dadurch ließ sich aber die Mutter nicht beeinflussen: ein Buch über Luthers Grundsätze, welches ihr Graf Christian überreichte, wanderte ungelesen ins Feuer. Der Anfang der lutherischen Predigten wird in das Jahr 1525 gesetzt, scheint aber schon etwas früher stattgefunden zu haben. Nach einem späteren Zeugnis<sup>2)</sup> ist der lutherische Katechismus unter der Jugend in Kirchen und Schulen des Landes gleich nach seinem Erscheinen 1529 gelehrt worden. Fast zu gleicher Zeit tauchten nun auf der Geest und in der Marsch Männer auf, welche in Luthers Sinne zu predigen begannen: Edo Voling in Esenshamm, Edo Solrich in Rodenkirchen, Johannes Hechler in Zwischenahn und Hermann Kruse in Edeweck. Zu Märtyrern ihres Glaubens wurden sie nicht, dazu hatte die Gräfin ein

<sup>8)</sup> Doc. Graffsch. O. Landesſachen.

<sup>1)</sup> Das Folgende nach Samelmann, S., Opera Genealogico-historica de Westphalia et Saxoniam inferiore, 1711, S. 774 ff. Darauf beruhen Wöbcken, R., Luther und die Einführung seiner Lehre in die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst und die Herrschaft Jever; und Schauenburg, L., Beiträge zur Kunde der Reformationsgeschichte der Grafschaft Oldenburg-Delmenhorst wie der Herrschaft Jever. — <sup>2)</sup> Doc. Graffsch. Old. Landesſachen, 1598 Aug. 29. bei